

Gleiche Chancen für alle?

Junge Erwerbspersonen unterschiedlicher Herkunft mit abgeschlossener Berufsbildung auf dem Arbeitsmarkt

Kurzfassung

Eine Auswertung der Daten der eidgenössischen Volkszählung 2000 im Rahmen einer Fachprogrammarbeit am Institut für Soziologie, Universität Bern

Nicole Gfeller
November 2005

1. Ausgangslage und Fragestellung

Dem Problem der Jugendarbeitslosigkeit wird seit Anfang der 90er Jahre in der politischen Diskussion und auch in wissenschaftlichen Studien verstärkt Beachtung geschenkt. Der markante Rückgang von abgeschlossenen Ausbildungsverträgen, der verschärfte Wettbewerb um Ausbildungsplätze im Anschluss an die nachobligatorische Schulstufe und ein Höchststand der Arbeitslosenquote von 6 Prozent bei den Jugendlichen zwischen 15 und 24 Jahren lösten eine Reihe von Reformen und Massnahmen im Bildungsbereich aus. Fokus der Diskussion über die Jugendarbeitslosigkeit war die Lehrstellensituation Jugendlicher unter 20 Jahren. Dass die Arbeitslosenquote der 20- bis 24-Jährigen um einiges höher liegt, wird in der Öffentlichkeit jedoch kaum thematisiert (Galley und Meyer 1998: p.4).

Das hohe **Erwerbslosigkeitsrisiko von Jugendlichen und jungen Erwachsenen** muss ganz besonders ernst genommen werden, denn in der Zeitspanne zwischen dem 15. und 24. Lebensjahr spielen sich entscheidende Prozesse ab. Einerseits muss nach der obligatorischen Schule eine Lehrstelle, andererseits nach der Ausbildung eine Erwerbstätigkeit gefunden werden. Beide Übergänge sind für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen massgebende Schritte, deren Gelingen weitreichende Folgen für die Betroffenen, wie auch für die Volkswirtschaft nach sich ziehen können. Die Fachprogrammarbeit befasst sich mit dem zweiten Übergang, weshalb in deren Zentrum die jungen Erwerbspersonen im Alter von 20- bis 24-Jahren stehen. Die Studie fokussiert jene jungen erwachsenen Erwerbspersonen, welche eine Berufslehre bzw. eine Vollzeit-Berufsschule als höchste Ausbildung abgeschlossen haben. Sie will die Faktoren einer erfolgreichen Integration dieser jungen Erwachsenen in den Arbeitsmarkt untersuchen.

Verschiedene Studien (Gächter 2004, Flückiger und Falter 2004, Wanner 2004) zeigen, dass der Migrationshintergrund von Erwerbspersonen einen Einfluss auf ihre Erwerbschancen und sozio-professionelle Positionierung hat. Die Zahlen der Volkszählung, Basis für die vorliegenden Auswertungen, bestätigen diese Befunde. **Tab. 1** zeigt, dass das Erwerbslosigkeitsrisiko von jungen Ausländer/innen um ein Vielfaches höher ist als dasjenige der jungen Schweizer/innen.

Die vorliegende Arbeit setzt sich vertieft mit diesen **unterschiedlichen, migrationspezifischen Erwerbslosigkeitsrisiken** auseinander und rückt dabei die zweite Ausländergeneration ins Zentrum der Betrachtung. Es wird untersucht, welche Rolle Herkunft und Migrationshintergrund bei der Integration in den Arbeitsmarkt spielen.

Tab. 1 Erwerbslosenquote der 20- bis 24-jährigen Schweizer/innen und Ausländer/innen

	Frauen	Männer
Schweizer/innen	3.7%	4.5%
Ausländer/innen	13.3%	8.8%
Insgesamt	6.0%	5.7%

Quelle: VZ 2000, eigene Berechnungen.

(N_(EWP 20-24) = 340'415)¹

2. Überlegungen zum Vorgehen

In begrifflicher Anlehnung an die Analyse geschlechtlicher Diskriminierung können die Ungleichstellungen von ausländischen und schweizerischen Bevölkerungsgruppen auf dem Arbeitsmarkt auf **Ungleichstellungen "vor dem Markt" und Diskriminierungen "auf dem Markt"** zurückgeführt werden. Von einer Ungleichstellung "vor dem Markt" wird gesprochen, wenn die Personen mit unterschiedlichen, für eine Anstellung relevanten Voraussetzungen auf den Arbeitsmarkt kommen (Humankapital). Eine Diskriminierung "auf dem Markt" ist dann gegeben, wenn die Personen trotz gleichen Voraussetzungen und Fähigkeiten ungleich behandelt werden (Schubert 1993: p. 20ff). Die vorliegende Arbeit versucht nun das Erwerbslosigkeitsrisiko in diese zwei Komponenten zu zerlegen. Damit kann ermittelt werden, ob die ungleichen Erwerbslosigkeitsrisiken auf eine Ungleichstellung "vor dem Markt" oder eher auf eine Diskriminierung "auf dem Markt" zurück zu führen sind.

Damit die Frage der diskriminierenden Ungleichstellung für die 20- bis 24-jährigen Erwerbspersonen in der Schweiz geklärt werden kann, muss zuerst ein Analyse-Sample gebildet werden, in dem nur Personen enthalten sind, welche vergleichbare Voraussetzungen für einen Eintritt in den Arbeitsmarkt mitbringen. Damit eine Person in das Analyse-Sample aufgenommen wird, müssen drei Bedingungen erfüllt sein:

1. **Freier und uneingeschränkter Zugang zum Arbeitsmarkt** und vom Arbeitsmarktstatus unabhängige Aufenthaltsberechtigung (Schweizer/innen und Ausländer/innen mit Aufenthaltsstatus C oder B)
2. **Sozialisation in der Schweiz** (Schweizer/innen und Ausländer/innen, welche in der Schweiz geboren sind)
3. **Gleiches Ausbildungsniveau** (Schweizer/innen und Ausländer/innen mit abgeschlossener Berufsausbildung)

Werden diese drei Bedingungen von allen Personen im Analyse-Sample erfüllt, kann davon ausgegangen werden, dass diese für den Eintritt ins Erwerbsleben vergleichbare Voraussetzungen aufweisen und demnach auch in etwa demselben Erwerbslosigkeitsrisiko

¹ "EWP" = Erwerbspersonen

ausgesetzt sein sollten. Mit dem Erfüllen der drei Bedingungen werden so genannte "Ungleichstellungen vor dem Arbeitsmarkt", welche zu unterschiedlichen Erwerbslosigkeitsrisiken führen können, zu einem grossen Teil ausgeschlossen. Finden sich trotz diesem Ausschluss von "Ungleichstellungen vor dem Arbeitsmarkt" unterschiedliche Chancen, sich erfolgreich in den Arbeitsmarkt zu integrieren, ist dies ein Hinweis dafür, dass u.U. diskriminierende Faktoren für eine Ungleichheit auf dem Arbeitsmarkt verantwortlich sind.

3. Die wichtigsten Resultate

Die Resultate weisen darauf hin, dass die teilweise sehr unterschiedlichen Erwerbslosenquoten von jungen Schweizer/innen und Ausländer/innen grundsätzlich auf zwei Ursachen zurückgeführt werden können.

1. Unterschiedliche Chancen auf dem Arbeitsmarkt können auf eine Ungleichstellung vor dem Arbeitsmarkt zurückgeführt werden. Die Analyse zeigt, dass sich die grossen Unterschiede zwischen den Erwerbslosenquoten verschiedener Migrationsgruppen unter Berücksichtigung der Ungleichstellungen vor dem Arbeitsmarkt wesentlich reduzieren. Sie können jedoch nur zum Teil durch Altersunterschiede, Unterschiede im Ausbildungsniveau, im Zugang zum Arbeitsmarkt (Aufenthaltsstatus), des Geburtsortes und der strukturellen Voraussetzungen innerhalb der Schweiz (Sprachregionen) erklärt werden.
2. Ein beachtlicher Teil der ungleichen Chancen auf dem Arbeitsmarkt bleibt bestehen. Trotz sehr ähnlicher Voraussetzungen sind die meisten Gruppen mit einem Migrationshintergrund (eingebürgerte Schweizer/innen, Ausländer/innen) wesentlich stärker von Erwerbslosigkeit betroffen als gebürtige Schweizerinnen und Schweizer. Aufgrund der deutlichen Unterschiede zwischen den betrachteten Gruppen scheint die Diskriminierung "auf dem Arbeitsmarkt" aufgrund der Herkunft bzw. der Nationalität oder des Migrationshintergrundes für die 20- bis 24-jährigen Erwerbspersonen in der Schweiz eine Realität zu sein.

Die relativ hohen Differenzen sind erstaunlich und es stellt sich die Frage, wie diese zu interpretieren sind. Man kann davon ausgehen, dass die verbleibenden Unterschiede des Erwerbslosigkeitsrisikos nicht auf unterschiedliche Qualifikationen zurückzuführen sind. Indem nur Gruppen mit gleichen Voraussetzungen verglichen werden – d.h. gleiches Alter, gleiches Ausbildungsniveau, alle in der Schweiz geboren, freier Zugang zum Arbeitsmarkt – sind die Werte dafür "korrigiert". Die verbleibenden Differenzen sind somit Ausdruck einer möglichen Chancenungleichheit aufgrund von Herkunft und Migrationshintergrund. Weil nicht ausgeschlossen werden kann, dass noch weitere nicht mit Diskriminierung in Zusammen-

hang stehende Einflüsse vorhanden sind, können die Resultate "nur" dazu verwendet werden, das Potential für eine Diskriminierung aufgrund von Herkunft und Migrationshintergrund zu beziffern. Dieses Potential wird als **Diskriminierungspotential** bezeichnet. Für die Berechnung des Diskriminierungspotentials dient die Erwerbslosenquote der gebürtigen Schweizer/innen als Referenzgrösse. Die Differenz zwischen der Erwerbslosenquote der Referenzpopulation, den gebürtigen Schweizer/innen und einer migrationspezifischen Vergleichsgruppe ist das nicht mit den Ungleichheiten vor dem Arbeitsmarkt erklärbare Risiko von Erwerbslosigkeit betroffen zu sein. Die Erwerbslosenquote der Vergleichsgruppe kann mit Hilfe dieser Überlegung in zwei Komponenten zerlegt werden. Der erklärbare Teil entspricht der Höhe der Erwerbslosenquote der Referenzpopulation. Der zweite Teil, die Differenz zur Referenzgrösse, gibt an, wie hoch das Potential für Diskriminierung aufgrund eines unterschiedlichen Migrationshintergrundes ist. Das so ermittelte Diskriminierungspotential wird in Prozenten gemessen und berechnet sich nach folgender Formel:

$$\text{Diskriminierungspotential} = \frac{\text{Erwerbslosenquote}_{(\text{Migrationsgruppe})} - \text{Erwerbslosenquote}_{(\text{geb. Schweizer/innen})}}{\text{Erwerbslosenquote}_{(\text{Migrationsgruppe})}}$$

In **Tab. 2** wird das Diskriminierungspotential der verschiedenen migrationspezifischen Gruppen zusammenfassend dargestellt. Daraus lassen sich folgende Schlussfolgerungen ziehen:

- ◆ In allen betrachteten Migrationsgruppen, ausser bei den Frauen aus Nordamerika und "nicht klassischen" europäischen Einwanderungsländern (Deutschland, Frankreich, skandinavische Länder u.a.), besteht ein Diskriminierungspotential.
- ◆ Das Diskriminierungspotential ist abhängig von Migrationshintergrund, Nationalität und Geschlecht.
- ◆ Bei Frauen ist das Diskriminierungspotential insgesamt höher als bei Männern.
- ◆ Besonders gross ist das Diskriminierungspotential bei Männern und Frauen aus ex-jugoslawischen Staaten² und bei den Frauen aus der Türkei. Wären neben diskriminierenden Faktoren keine anderen Einflussfaktoren vorhanden, würde dies z.B. bedeuten, dass von zehn erwerbslosen Ex-Jugoslaw/innen oder Türkinnen sechs einzig aufgrund ihrer Herkunft keine Arbeit hätten.

² Jugoslawien, Kroatien, Bosnien und Herzegowina, Mazedonien, Slowenien

Tab. 2 Diskriminierungspotential gemäss Migrationshintergrund und Geschlecht

Migrationshintergrund	Geschlecht	
	Männer	Frauen
Eingebürgerte Schweizer/innen	++	++
Niedergelassene und Aufenthalter insgesamt	+	++
Nationalität		
Italien	+	++
Spanien	+	++
Türkei	+	++++
Ex-Jugoslawien	++++	++++
Bemerkung:		
+	Diskriminierungspotential	15-30%
++	Diskriminierungspotential	31-50%
++++	Diskriminierungspotential	≥ 60%

- ◆ Die Ergebnisse führen zur Erkenntnis, dass der Erwerb des Schweizer Passes, insbesondere für die Männer, keine Garantie für eine bessere Integration in den Arbeitsmarkt bzw. für eine Verminderung des Diskriminierungspotentials ist.
- ◆ Zwischen der deutschen und lateinischen Schweiz besteht in Bezug auf das Diskriminierungspotential kein bedeutender Unterschied. Tendenziell ist das Potential in der Deutschschweiz etwas höher.

Diese Resultate müssen zum Nachdenken anregen. Warum ist das Erwerbslosigkeitsrisiko einer in der Schweiz geborenen ausländischen oder eingebürgerten Person so viel höher als dasjenige einer mit demselben Ausbildungsniveau und im gleichen Umfeld aufgewachsenen schweizerischen Person? Die vorliegende Arbeit kann keine abschliessenden Antworten auf diese Frage geben. Sie kann jedoch aufzeigen, welche Personen besonders stark von ungleichen Chancen auf dem Arbeitsmarkt betroffen sind.

LITERATURVERZEICHNIS

- Flückiger**, Yves und Jean-Marc Falter 2004: Bildung und Arbeit. Entwicklung des Arbeitsmarktes in der Schweiz. Statistik der Schweiz. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.
- Gächter**, Ernst 2004: Kurzbericht. Arbeitslosigkeit in der Stadt Bern Ende 2000 / Ende 2003: Daten nach Altersgruppen und Teilgebieten. Stadt Bern: Finanzverwaltung, Statistikdienste.
- Galley**, Françoise und Thomas Meyer 1998: Übergänge (Transitionen) zwischen Erstausbildung und Erwerbsleben. Länderbericht zuhanden der OECD. <http://www.skbf-csre.ch/koordination/oecd/d_rap.pdf>. 19. Januar 2005.
- Schubert**, Renate 1993: Ökonomische Diskriminierung von Frauen. Eine volkswirtschaftliche Verschwendung. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Wanner**, Philippe 2004: Migration und Integration. Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz. Eidgenössische Volkszählung 2000. Statistik der Schweiz. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.